

RUNDBRIEF

HEILPÄDAGOGISCHE LEBENSGEMEINSCHAFT
TERRY UND PAUL HOFMANN-WITSCHI
1/2016

Zukunft HPLG?



Der letzte Satz aus unserem letztjährigen Rundbrief steht heute am Anfang: „Unsere Erfahrung aus den letzten Jahrzehnten: Gemeinsam können wir sehr viel erreichen!“

Die Karte mit der Schafhängebrücke haben wir von Freunden erhalten, nachdem wir 2013 den Sozialpreis der Berner Burgergemeinde erhalten haben.

«Und was jetzt?»

Diese Frage hat uns in den letzten Monaten täglich beschäftigt: Die Krebsdiagnose von Paul im Dezember 2015 war ein einschneidender Anlass uns mit der Zukunft von uns - und der HPLG - auseinanderzusetzen.

Unzählige Mindmaps, viele Gespräche zwischen uns, mit der Familie, mit Freunden und Fachleuten zeugen davon.

Wir werden in den nächsten Wochen neue Stellen ausschreiben und möchten, dass unser Angebot für Risikoeltern in Zukunft erhalten bleibt. Dabei ist uns auch wichtig, dass die Erkenntnisse, welche wir in den letzten Jahrzehnten sammelten, in die neue Form der HPLG einfließen können.

Der Forderung, Monokulturen der Beeinträchtigung als professionelle Arbeitsform zu sehen, haben wir zum Beispiel nie entsprochen. Wir erleben die Durchmischung der Zielgruppen als Vorteil. Der gemeinsame Nenner ist das Elternsein und nicht die Beeinträchtigung.

Wir sehen Krisen immer als Entwicklungschancen, die wir nicht in einem Timeout vergeuden wollen.

Eine Erfahrung wird sich sicher bewahrheiten: Gemeinsam können wir sehr viel erreichen!

Terry und Paul Hofmann-Witschi

PORTRÄT

« Ich konnte den Sinn und Zweck dieses Aufenthalts nicht begreifen...»

Ich wuchs mit beiden Elternteilen auf, hatte liebevolle Grosseltern und wurde allzeit reich beschenkt. Es fehlte mir nicht einer Sekunde an materiellen Dingen, es fehlte mir aber die Zuneigung meiner Eltern. Ich wuchs mehr oder weniger als Schlüsselkind auf und war mal hier, mal dort. Meine Eltern waren beide berufstätig und arbeiteten von Morgen früh bis spät in den Abend hinein. Früh lernte ich, auf mich selbst zu achten. Nach der Scheidung meiner Eltern begann ich mich zu isolieren und verletzte mich selbst, da ich mich dafür verantwortlich fühlte.

Im Dezember 2006 wurde ich schwanger. Für mich brach eine Welt zusammen. Obwohl ich ohnehin schon innerlich zurückgezogen lebte, baute ich meinen Bunker noch viel höher. Ich hatte sehr wohl gewusst, dass ich vermutlich schwanger war – wollte es aber über Monate hin nicht wahrhaben. Ich ignorierte sämtliche Anzeichen einer Schwangerschaft so lange, bis ich es nicht mehr verheimlichen konnte. Mein Vater warf mich kurzerhand aus dem Haus. Durch den Sozialdienst Münsingen lernte ich die HPLG Hofmann kennen.

Beim ersten Zusammentreffen mit Terry und Paul Hofmann konnte ich wenig Begeisterung für das Vorhaben des Sozialdienstes, mich dort einzuquartieren, aufbringen. Ich konnte

«WENN ICH ZU DIESEM ZÜRCHER UND DER HIPPIE-TANTE MUSS, BIN ICH SCHNELL WIEDER WEG.»

den Sinn und Zweck dieses Aufenthalts schlicht und einfach nicht begreifen. Ich sass in diesem Wohnzimmer auf dem grossen schwarzen Ledersofa und schaute durch die Glastür, welche zum Esszimmer führte. Dort sah ich, wie zwei junge Menschen am Tisch sassen und lernten. Überall waren Menschen, überall war Gerede und ein grosses Gewusel. Mein erster Gedanke war: Wenn ich zu diesem Zürcher und der Hippie-Tante muss, bin ich innerhalb von 24 Stunden wieder weg.

Es kam, wie es kommen musste: Ich sollte nach der Geburt meines Sohnes in der HPLG einziehen. Der Gedanke daran war für mich die Hölle auf Erden. Als ich schliesslich eintrat, wurde ich von der gesamten Familie in Empfang genommen. Wir wurden begutachtet und in unser vorübergehendes Zimmer geführt. Dieses lag gleich neben dem Schlafraum von Terry und Paul. Sie wollten sichergehen, dass weder mir noch meinem Jungen etwas passieren konnte.

Die Tage wurden zu Wochen, die Wochen zu Monate. Tag für Tag

dachte ich mir, dass ich es hier niemals aushalten werde. Zu viel Trouble, zu viele Menschen. Für mich gab es ja nur noch mich in meinem Bunker; ich war total überfordert mit all dieser Menge an Eindrücken. Terry merkte, dass ich mich trotz der Herzlichkeit, die mir entgegengebracht wurde, immer mehr zurückzog. Nach einigen Wochen, die ich im Haupthaus verbracht hatte, durfte ich ins Mütter-Haus umziehen. Obwohl ich die anderen Mütter inzwischen kannte, war dieser Wechsel extrem schwer für mich. Ich hatte das Gefühl, dass ich schon wieder von A nach B geschoben wurde.

Anfangs hatte ich unglaubliche Schwierigkeiten, in die Mutterrolle zu finden. Ich konnte zwar mein Kind, jedoch nicht mich, in dieser Situation akzeptieren. Ich sah meinen Sohn an und sah mich selbst in ihm. Eines Abends sass ich weinend in meinem Zimmer. Da ich nie gelernt hatte, mich mit meinen Gefühlen an jemanden zu wenden, verletzte ich mich selbst. Ich suchte einen Weg, um mir selbst Erlösung zu bereiten.

« ANFANGS HATTE ICH UNGLAUBLICHE SCHWIERIGKEITEN, IN DIE MUTTERROLLE ZU FINDEN.»

Auf einmal stand Terry in meinem Zimmer. Sie sagte kein Wort, holte ein Handtuch, drückte es mir auf den Arm und setzte sich neben mich. Lange sassen wir einfach nur da und sprachen kein Wort. Was ich nie mehr vergessen werde, ist der Blick, mit welchem mich Terry damals ansah. Obwohl wir bis zu diesem Zeitpunkt unzählige Male Meinungsverschiedenheiten gehabt hatten, sah sie mich voller Liebe an. Noch nie zuvor hatte ich mich so angenommen gefühlt. Dieser eine Moment änderte alles.

Schritt für Schritt durfte ich lernen, dass es okay ist, noch nicht alles zu können. Tag für Tag wurde mir wieder auf die Beine geholfen, wenn ich fiel. Immer wieder wurde ich aufs Neue mit dieser Unvoreingenommenheit und Liebe von Terry und Paul konfrontiert. Weil ich mit der Mutterrolle überfordert war, kriegte ich viel Unterstützung von allen Beteiligten. Ich wurde sehr behutsam und fürsorglich an meinen Jungen herangeführt. Anfangs meist nur für ein paar Stunden, dann durfte ich mir wieder Zeit für mich nehmen, mich zurückziehen oder das Gespräch mit Terry suchen. Meist sprachen wir über Belangloses, über Gott und die Welt.

Je länger ich bei Terry sein durfte, desto intensiver wurden die Gesprä-

« NOCH NIE ZUVOR HABE ICH MICH SO ANGENOM- MEN GEFÜHLT »

che. Bald verspürte ich das Bedürfnis, mich um meinen Jungen zu kümmern. Ich musste nicht, nein, ich wollte es aus freien Stücken. So lernte ich jeden Tag meinen Sohn mehr lieben. Ich lernte, dass es in Ordnung ist, neben Lehrstelle, Berufsschule und Kind auch meine eigene Zeit einzufordern. Wenn ich überfordert war, wurde mir mein Sohn abgenommen – ohne Vorwürfe, ohne Bemerkungen, ohne fiese Blicke. War ich wieder bereit, mich dem Alltag zu stellen, begegnete man mir mit einem Lächeln und führte mich liebevoll wieder an die Situation heran.

Ich hatte anfangs viele schwere Momente, oft war ich verzweifelt und wusste nicht weiter. Doch gab es nicht eine einzige Minute mehr, wo ich das Gefühl hatte, alleine zu sein. Terry und Paul halfen mir, meinen errichteten Bunker aufzuräumen. Auch wenn anfangs nur das Fenster geöffnet wurde: Mit der Zeit konnte ich mich und meine Vergangenheit soweit akzeptieren, dass ich sogar im Garten von meinem Bunker Platz nehmen konnte.

Mittlerweile bin ich eine 23-jährige junge Frau. Ich habe eine kaufmänni-

sche Grundausbildung und diverse Weiterbildungen im Bereich Marketing und Verkauf absolviert. Ich habe mich selbständig gemacht und das Familienunternehmen übernommen. Ich stehe mit beiden Beinen im Leben und kriege Haushalt, Kind und Beruf unter einen Hut. Ich bin da für meinen Sohn und bin stolz auf ihn, wenn ich sehe, wie er mit fast acht Jahren durchs Leben geht.

Für mich gibt es keine Zweifel, dass ich ohne Terry und Paul Hofmann heute niemals so dastehen würde. Nur dank ihrem Mut, ihrer Geduld und ihrer bedingungslose Liebe konnte ich zu meinem Sohn finden. Dieser Findungsprozess hat viele Jahre in Anspruch genommen. Noch heute berührt es mich zutiefst, wenn ich an all die Gespräche zurückdenke, und wie ich dank der Hilfe all die Probleme bewältigen lernte. Heute weiss ich, wie fantastisch und welch Privileg es ist, Mutter zu sein. Es hätte mir nichts Besseres passieren können, als meine Platzierung bei der HPLG Hofmann! Heute erfüllt es mich mit Stolz, dass ich ein Teil dieser Familie, dieser Sippe, dieser Gemeinschaft sein durfte.

Céline Ingold

« HEUTE WEISS ICH, WIE
FANTASTISCH ES IST
MUTTER ZU SEIN. »

AKTUELL

Equalsauswertungsbericht

Die HPLG beteiligt sich seit dem Frühjahr 2012 an EQUALS, dem Instrument für ergebnisorientierte Qualitätssicherung in sozialpädagogischen Einrichtungen.

Jedes Jahr wird auf Grund der EQUALS-Auswertungen durch die Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik der UPK Basel ein zusammenfassender Bericht erstellt.

Hier ein paar Fakten aus dem Auswertungsbericht:

«Gemäss den Angaben in der EQUALS-Anamnese bringen die Mütter eine grosse Bandbreite an lebensgeschichtlichen Vorbelastungen in die HPLG mit.

Ein Grossteil stammt aus psychisch schwer belasteten Familien — oft mit Suchterkrankungen der Eltern — und die Mehrheit hat in der frühen Kindheit Erfahrungen von Vernachlässigung gemacht.

Hofmann-Witschi-Stiftung

Der Verein HPLG finanziert seit Jahrzehnten Aufgaben und Projekte, welche nicht durch den Leistungsvertrag mit dem Kanton abgedeckt sind, mit Spendengeldern.

Für aktuelle oder künftige Aufgaben hat der Verein HPLG mit den Jahren Geld zur Seite gelegt. Diese Fonds wurden in die Hofmann-Witschi-Stiftung überführt.

Sowohl die Stiftungsaufsicht des Kantons, wie auch die kantonale Steuerverwaltung, haben die Stiftungsurkunde bewilligt.

Alle erfassten Mütter haben zudem mehrere Fremdplatzierungen und therapeutische Behandlungen in der Vorgeschichte. Fünf der sechs erfassten Mütter werden als behandlungsbedürftig eingeschätzt. Jedoch nur bei einer Mutter ist zum Zeitpunkt der Datenerfassung eine Therapie installiert.

Zusammenfassend zeigt sich, dass das Angebot der HPLG gemäss dieser Daten bestens indiziert scheint, wenn es u.a. darum geht, eine transgenerationale Weitergabe der Problematiken zu durchbrechen und den Kindern ein Aufwachsen ohne Vernachlässigung und ohne regelrechte Heimkarrieren zu ermöglichen.»

Die Stiftung ist gemäss der Verfügung vom 2. 12 2014 steuerbefreit. Das heisst Spenden an die Hofmann-Witschi-Stiftung sind weiterhin bei den Steuern absetzbar.

Die Abschlusszahlen werden jährlich im LEISTUNGSBERICHT und auf der Homepage www.hplg.ch publiziert.

Unser Angebot

Subventionierter Bereich

Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Kinder&Eltern

Seit 30 Jahren gibt es für Risikoeltern mit ihren Kindern Platz in der Heilpädagogischen Lebensgemeinschaft (HPLG).

Die familiäre Form macht es möglich, dass immer wieder massgeschneiderte Lösungen angeboten werden können. Wir versuchen, dieses bewährte Konzept mit weiteren Familien und familienähnlichen Institutionen zu ergänzen.

Angebot der Stiftung

Begleitetes Leben

Seit bald 20 Jahren bietet das Projekt «Begleitetes Leben», eine Anschlusslösung an den Aufenthalt in der HPLG. Dazu gehören individualisierte Teilbetreuung für die Eltern sowie Betreuung und Schutz für die Kinder und Jugendlichen.

In den letzten Jahren zeigte sich, dass weitere Abstufungen nötig sind. Die Hofmann-Witschi Stiftung bietet seither auch Unterstützung, Beratung, Therapie, Übergangslösungen, Nothilfe, Arbeit und Tagesstruktur an.

Angebot der Stiftung

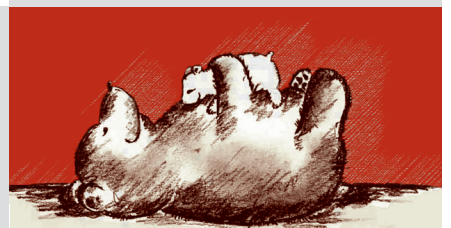
Arbeits- und Berufsintegration

Schüler, Lehrlinge und junge Erwachsene mit speziellen Bedürfnissen erhalten im Projekt eine individualisierte Unterstützung, um eine möglichst umfassende Integration zu erreichen.

Heilpädagogische Lebensgemeinschaft

Terry und Paul Hofmann-Witschi T: +41 31 352 69 85 F:+41 31 352 15 17
Wernerstrasse 15
CH-3006 Bern hofmann@hplg.ch www.hplg.ch

Spenden/Patenschaften: Credit Suisse Bern, PC30-31-4,
Konto Heilpädagogische Lebensgemeinschaft 10-722.529.91-1
IBAN CH19 0483 5072 2529 9100 1 oder Postcheck 61-765942-6,
IBAN CH0309000000617659426, Hofmann-Witschi Stiftung, Bern



HEILPÄDAGOGISCHE
LEBENS-GEMEINSCHAFT
HOFMANN-WITSCHI